Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 18 (1892)
Heft: 22

Artikel: Eine Schwalbe macht keinen Sommer
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430533

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier,
Vom Auffahrtstag entzückt,
Dieweil nun ein gutes Pfingsten
Auch unser Ländchen beglückt.

Es sitzen die Landesväter
Ja dannzumal in dem Saal,
Wenn niedergehet der lichte,
Der leuchtende Geisterstrahl.

O, treffe er alle die Herzen
Mit besiegender Kraft und Macht, —
Wenn nur dann der Eint' oder Andre
Nicht etwa den Schirm aufmacht!

Schulkenntnisse.

In einem nordschweizerischen Kanton wurde ein Lehrer seiner demokratischen Gesinnung wegen nicht angestellt.

Wenn wir aus diesem Vorgehen Schlüsse ziehen wollen, so muß die bisherige Behandlung der Schulfächer eine ganz falsche gewesen sein. Fächer, die den modernsten Anforderungen entsprechen sollen, stellen wir uns so vor:

1) Lesen. Als Lesestücke sind den Kindern nur konservative Zeitungsartikel vorzulegen.

2) Schreiben. Den Schülern sind nur Sätze folgender Art, zum Nachschreiben vorzulegen: Jeder gute Mensch ist konservativ. Alle Demokraten sind böse Menschen. Kain und Judas waren Demokraten u. s. w.

3) Rechnen. Uebungen in der Wahlgeometrie zu Gunsten der Konservativen.

4) Geschichte. Hier ist das richtige Feld für einen genialen Lehrer. Man beginnt damit, zu erzählen, wie die demokratische Schlange die liberale Eva und den konservativen Adam verführt hat, und fährt so fort bis auf den heutigen Tag die Verderbniß der Welt durch die Demokraten und ihre Errettung durch die Konservativen zu schildern.

Von diesem Standpunkte aus wäre die Ablehnung des demokratischen Lehrers zu begreifen.

Die letst Urnerlansgmeind.

Dasmol händs d'Herrä an der Landsgmeind chennä bieße,
Daß sie ys händ bifählä wellä, wiemer stimme mieße.
Der Tyfel hät si gstipft, dem Volch z'verbyte, gheim abzstimmä,
Us Fürcht, mä chönnti Nye d'Stimm gäh und den Altä nimmä.
Do händ die Ürnermandli dänkt: Das macht ys nit verlägä,
Mä cha hit d'Meinig ysre Gneedigä-n-au offä sägä.
Do hätmä d'Händ äxpräß den Andrä-n-ufgstreckt unerschrockä
Und usäkyt, die gwohnt gsi sind uf griene Säßlä z'hockä.
Mit offnem Handmehr händsi gstimmt no ihrem eignä Willä;
Der Jauch cha go, der Ürner wott nyt meh vo siner „Gillä".
Und mit dem fryä Handufstreckä hätmä sich entschiedä,
Mä well nit lenger Ambos sy, mä läß si nimmä „schmiedä"
Und nit „verlotterä", do nämm der Dritt sich bi der Nasä;
In Üri mueß es anderscht cho vo Flielä bis go Wasä.
Und was passiert ist z'letscht! — kei Vatter häts erläbt, kei Müetter!
Doch ist der Rothstock drob nit abägstirzt in ysri Gieter, —
Und Niemet hät der Tyfel bi der Tyfelsbrugg gkeert lachä
Und ai der Gotthardtunnel hät nit wellä zämmä chrachä.
Es hät vom Himmel abä wäder Fyr no Schwäbel grägnet,
Dry frommi Herrä-n-einzig händ si b'chryzgät und si bsägnet,
Dry Herrä sind in Ohnmacht gfallä fast, 's hät wänig gfählt:
O yser Ürnervolch! — äs hät ä Refermiertä gwählt!! —
Landschryber, schrybs ins Protikohl und mach ä Strich derunder,
Ä fingersdicke Strich!! Der jingst Tag chunt jetz gwiß, jetz chunter!!

Etwas Vertheidigendes!

Er benutzt wie Andere seine Zeit, ist aber dabei voll Höflichkeit; und wenn ich als Aktionär, mit ihm in Berührung wäre, ich müßte ihn achten und lieben; er hat immer so fein unterschrieben. Ein Jeder mußte wissen auf's Haar wie die Sache gemeint war. Er hat ja doch unterzeichnet — denk': jeden Empfangschein mit: „Schenk!"

Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Haushäblich ließ der Glarner-Protestant,
Der Hefti, nieder sich im Urnerland
Und ist nunmehr durch Volksabstimmung dorten
Ein souveräner Mitlandsmann geworden.

Doch der Kuratkaplan rümpft schon die Nase
Und spricht dagegen seine Beichtstuhlphrase:
Wir waren immer unvermischt-katholisch
Und sind noch heute römisch-apostolisch,
Wir sind's vom Gotthard bis zum Urnersee,
Vom Meßbuch bis ins Kinder-ABC,
Was braucht man hier den fremden Sündenbock
In seinem kahlen Zwinglianer-Rock!

Dem gibt darauf ein Beichtkind den Bescheid:
Ein einzig Ketzerlein macht uns nicht Leid,
Wir toleriren ihn in Anbetracht,
Daß Eine Schwalbe keinen Sommer macht;
Selbst wenn sie kommt mit Schaaren hergeflogen,
So ist sie immer wieder heimgezogen,
Und nirgend bleibt sie wohnen ungestört,
Wo sie nicht wirklich bleibend hingehört.
Der Urnerkäs, der Tell und der Kaplan
Verbleiben uns! um's Andre kräht kein Hahn.

Abgekühlt.

Ein sehr berufseifriger Papierhändler macht einem Freunde, welcher bauen läßt, Offerten für Lieferung von Tapeten ꝛc. Der Freund verspricht, daran denken zu wollen.

Nach einiger Zeit treffen sie sich wieder und der ohne Auftrag gebliebene Papierhändler erlaubt sich, an seine Offerte zu erinnern.

„Ach Gott," ruft der Freund aus, „darauf hab' ich ganz vergessen und nun hat der Baumeister die Sache besorgt!"

„Könnte ich vielleicht sonstwie dienen?" fragt der Unermüdliche.

„Gewiß — mit einer dritten Hypothek!"

Erhöhte Hundesteuer.

(Aus dem Aargau)

Die Staatsfinanz in ihrem Einmaleins
Sucht überall nach Geld und findet keins,
Da legt sie als ein förmlicher Neuntödter
Uns Steuern auf für jeden unsrer Köter
Und liefert jeden Hundeschwanz, der minder
Als fünfzehn Franken jährlich zahlt, zum Schinder.
Nun, welches Unrecht! wer da überhaupt
Das Hundehalten niemals sich erlaubt,
Und aber dennoch gleichfalls auf den Hund
Zuweilen kommt, dem thut man amtlich kund:
Bezahl' die Gläubiger, bevor sie klagen,
Sonst mußt du öffentlich die Bestie tragen,
Gleichwie vor Zeiten schon beim Ehrverluste
Der todte Hund getragen werden mußte.

Häusliche Erörterungen.

Frau: „O, wie thust du doch geng so dumm!"

Mann: „Bsinn di, was de seist, i wirde doch na einist Gmeindspräsident."

Frau: „Ja, wenn de alli Stimmfähige de Verstand verlore hei."

Mann: „Es Zügniß, daß du au nie keine gha hest."

Frau: „Säg mer nit öppis so!"

Mann: „Es ist emel so, sunst hättist mi nit gwählt."

Rettung.

Siegrist: „Lue da lyt es neugebornigs Chind im Schnee!"

Pfarrer: „Hurti, hurti, reichet warms Wasser, i will's gschwind taufe, eb's erfriert."

Selbstbewußter Aufwand.

Stampfihans: „Jetzt bim Blitza ist einist mi Unggle gstorbe, da chani öppe füfzgtusigi b'heerde. Jetz, Meieli, mueß es de anders ga, als bis dahi."

Meieli: „Jä wie so de?"

Hans: „Jetzt salbist mer de d'Schueh inne und usse."

Frau: „Se chumm iez, liäbs Männdli, chu schlafä. I ha der d's Nestli mit der Bettfläschä herrli agwärmt!"

Mann: „I dangg dr, guäts Fraueli. — Aber säg, warum ist denn d's Bett so naß? Het öppä d'Fläschä der Angstschweiß laufä la?"

Frau: „D's Dunder au! Jezt hani bim Strohl vergessä de Zapfä i d'Fläschä z'thuä!"